

Volkslieder

Autor(en): **Loosli, Carl Albert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **15 (1911)**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-573572>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



St. Martin zu Pferd, Holzstatuette aus dem Entlebuch
(Ende des XIV. oder Anfang des XV. Jahrh.).

senartikel in zahlreichen deutschen Werkstätten hergestellt wurden. Leider ist das Fußstück dieser Statuette abgesehen worden.

Höher steht als Kunstwerk eine etwas kleinere Madonna aus der Umgebung des Klosters Engelberg. Der edle Gesichtsausdruck und die mit feinstem Formgefühl behandelte Gewandung reihen diese Holzstatue, deren Originalbemalung ebenfalls unter zwei spätern Farbschichten wieder hervorgeholt werden konnte, unter die Kunstwerke ein, deren Schöpfer nur dann in der Inneren Schweiz gesucht werden dürfen, wenn sie der Weg von einer Kunststätte zur andern dort vorübergehend rasten ließ. Denn wie primitiv die bodenständige Kunst zu jener Zeit in unsern Bergen noch war, lehren die wenigen erhalten gebliebenen, derben Arbeiten.

Mit nicht geringerer Virtuosität ist eine dritte Holzstatuette behandelt, deren Entstehungszeit an das Ende des vierzehnten oder an den Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts gesetzt werden dürfte. Sie stellt den heiligen Martin zu Pferd dar. Der Umstand, daß dieses Schnitzwerk von hervorragender Anmut jahrhundertlang an einem Schopf im Entlebuch Wind und Wetter ausgesetzt war, vermochte nicht, es der Borzüge zu berauben, die echte Kunst selbst in fragmentarischem Zustande weit über die gewöhnliche Werkstattproduktion erheben.

Ein wertvolles Dokument für die Entwicklungsgegeschichte des Holzchnittes bildet schließlich ein bunt bemalter Holztafel-druck aus dem J. 1499 (S. 242). Ueber dem von zwei knieenden Engeln gehaltenen Wappen des kunstsinigen Konstanzener Bischofs Hugo von Hohen Landenberg steht die Madonna zwischen den beiden Schuhheiligen des Bistums, St. Konrad und St. Pelagius, die von anmutigem Blattwerk umrahmt werden wie auf den Glasgemälden damaliger Zeit. Das Blatt, im stattlichen Format von 33 × 20,5 cm, ist vorzüglich erhalten und bis jetzt ein Unikum. Es wurde in der Ostschweiz auf der Innenseite des Einbandes einer Inkunabel von einem kunstverständigen Klostergeistlichen entdeckt und trotz höhern Angeboten aus dem Ausland um eine immerhin beträchtliche Summe einem Gönner des Landesmuseums zu dessen Händen abgetreten.

H. L.

Mittagszauber.

Wie schön, am schatt'gen Wiesenrain
Sich in das schwellende Bett zu schmiegen:
Rings lacht die Flur, grün steht der Hain,
Und hoch im Blau die Lerchen fliegen!
Ein voller Zweig am Blütenbaum
Schwanft auf und nieder wie im Traum
Zu Häupten mir — und leis und lind
Wogt rings das hohe Gras im Wind.
Hoch über Wiese, Baum und Ast

Tränkt goldner Sommer Sonnenglast.
Von fernher zieht — gedämpftes Brummen —
Der Bienen monotones Summen ...
Sonst ist's so wunderstill umher,
Als ob die Welt gestorben wär'.
Mich will es wie ein Märchen hold betören,
Und meine Augen muß ich sachte schließen,
Die Wonnen dieser Stunde zu genießen,
Dem Liede dieser Stille zuzuhören ...

Arthur Zimmermann, Oerlikon.

Volkslieder.

Sapphische Ode von Carl Albert Koosli, Bümpliz.

Leise Lieder klingen vom Waldesrande,
Halb verwehte Lieder, ich kenn' euch alle,
Liebe leise Weisen! Willkommen, traute
Sänge von eh'mals!

Lange hört' ich nimmer die alten Weisen,
Lange, wie verzaubert, verstummet war't ihr;
Sehnsuchtsvollen Herzens gedacht' ich euer,
Sänge von eh'mals!

Liebtlich süßes Schmerzen ergreift die Seele,
Klingt ihr leise wieder, vergess'ne Lieder!
Köstlich weiches Labial, ihr seid's, ihr lieben
Sänge von eh'mals!

Einfach schlichte Weisen, verklinget nimmer!
Jubelt, klaget weiter, verkannte Weisen!
Träufelt milden Balsam, gemütvoll, innig,
Sänge von eh'mals!

Volkslied, keusches, reines, ertöne leise,
Wecke aus dem Schummer des Volkes Seele,
Daß sie wieder quelle, in euch sich stähle,
Sänge von eh'mals!